

4. Bibliographie der Schriften

Die Annehmung Des Evangelii In einer Predigt Über das Evangelium Luc.I, vers.26=38. Am Festage der Verkündigung Mariä Anno 1699. In der ...

Francke, August Hermann

Halle, 1702

Abhandlung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

daß uns dein Wort / das
Wort der Gnade und des
Lebens / dein liebliches Ev-
angelium / in welches auch
die Engel zu schauen gelüftet/
nicht allein möge lauterlich
und nach deinem Willen ver-
kündiget/ sondern auch ver-
gestalt von uns angenommen
werden/ daß es seine Frucht
bringe / und daß solche unse-
re Frucht ewiglich bleibe /
Amen !

Abhandlung.

S muß demnach die Anneh-
mung des Evangelii geschehen
(1) in rechter Armuth des
Geistes. Wollen wir nun dieselbe
an

an der Mutter unsers Heylandes / der
Jungfrau Maria erkennen / so müssen wir
zufoderst auff den überschwenglich-groß-
sen Reichthum der Liebe und Erbarmung
Gottes / der ihr angeboten worden /
acht haben / sintemal aus diesem Ge-
gensatz die Armuth des Geistes am
deutlichsten mag verstanden werden.
Hiervon giebet nun der Anfang unsers
Evangelii Zeugniß / wenn es heisset v.
26. 27. 28. Und im sechsten Mond
ward der Engel Gabriel gesandt
von Gott in eine Stadt in Ga-
liläa / die heisset Nazareth / zu et-
ner Jungfrauen / die vertrauet
war einem Manne mit Namen
Joseph vom Hause David / und
die Jungfrau hieß Maria. Und
der Engel kam zu ihr hinnein /
und sprach : Begrüßet seyst du
holdseelige / der Herr ist mit dir /
du gebenedeyete unter den Wei-
bern

bern. Gehet! ist das nicht eine über-
 schwenglich grosse Gnade? ist das
 nicht ein Zeugniß einer grossen Hulde
 und Liebe/ daß Gott der Herr zu ei-
 nem so verachteten Mägdlein / als die
 Jungfrau Maria zu ihrer Zeit war / ei-
 nen Boten von seinen Himmlischen
 Heerscharen sendet/ der sie seiner Gna-
 de versichern/ und eine so wichtige Sa-
 che/ daran dem ganzen Menschlichen
 Geschlechte gelegen war/ ihr antragen
 und verkündigen muß?

Denn so ein weltlicher Monarch o-
 der Potentat einen seiner höchsten Be-
 dienten zu einem armen Menschen ab-
 schicken/ und ihn durch denselben seiner
 Gnade versichern lassen würde/ so wür-
 de ein jeglicher solche nicht anders als
 ein Zeugniß seiner sonderbahren Liebe
 ansehen und auffnehmen können: Wa-
 rum sollten wirs denn nicht auch als
 ein Zeugniß einer grossen Gnade und
 Liebe ansehen/ daß Gott im Anfang
 der Zeit des N. Testaments nicht ei-
 nen

nen Menschen/sondern einen Engel/und zwar einen von denen/so für ihm stehen/ den Gabriel/ nicht zu einer Königin oder weltlichen Fürstin / sondern zu einer armen schlechten Jungfrau / die zwar aus Königlichen Stamm entsprossen/ aber von allem Königlichen Ansehen und Pracht entblößet gewesen/ abgefertiget/und ihr die allererfreulichste Bothschaft / dergleichen von Anbeginn der Welt her nicht erschollen war/ hinterbracht hat.

Dieses aber ist nicht allein umb der Maria willen geschehen / sondern auch umb unsert willen / daß auch wir daraus einen Trost für uns schöpfen/ u. an der Freundlichkeit und Barmherzigkeit unsers Gottes uns erquickten möchten; Wie wir das auch aus der Bothschaft / welche bey der Geburth Christi an die Hirten zu Bethlehem gelangte / schliefen mögen/ sintemal es da hieß/ daß die Freude/ so da verkündiget ward/ nicht allein den Hirten/ sondern allem Volck

Volck wiederfahren solte. Darum
 muß niemand bey der Person der Ma-
 ria bestehen bleiben / und denken / ja
 dieselbe sey wol seelig zuschäcken / weil
 Gott einen Engel vom Himmel ihr zu-
 gesendet / sondern sollen vielmehr glau-
 ben / daß sich damals das Herk Got-
 tes zugleich gegen alle Menschen und ge-
 gen einen jeglichen armen Sünder in-
 sonderheit bewogen habe. Denn das
 ist des Glaubens Art / daß er sich des ge-
 ten / so Gott an andern erzeiget / oder so er
 andern verheisset / auch annimmt / und
 damit Gemeinschaft haben will. Ge-
 hen wir nun die Bothschaft selbst an /
 so der Engel Gabriel bey der Jungfrau
 Maria verrichtet / so leuchtet aus
 derselben abermals ein grosser
 Reichthum der herzhlichen Liebe und
 Barmherzigkeit unsers Gottes herfür /
 denn der Engel kam zu ihr hinein und
 sprach: Begrüßet seyest du Hold-
 seelige / oder wie es eigentlich in seiner
 Sprache lautet: Freue dich / oder
 sey

sey frölich / du Begnadigte.
Welcher Gruß ja freylich insonderheit
die Mariam damals angien; Zugleich
aber hat der Engel in solchem Gruß
aussprechen müssen / wie Gottes Hei-
ße gegen das ganze menschliche Ge-
schlecht gesinnet wäre / und was er über
dasselbe für Gedancken führe. Und also
deutet der Gruß an / wie das arme men-
schliche Geschlecht in Christo Jesu be-
gnadiget werden solte / und wie es sich
deshwegen hochzuerfreuen / und GOTT
im Himmel darüber zupreisen hätte.
Der Herr ist mit dir / hieß es ferner /
du Gebenedeyete unter den
Weibern.

Wie offentbahret sich nicht auch in
diesen Worten Gottes überfließende
Gnade und Liebe! Denn worinn kan
GOTT der Herr seine Gnade mehr preis-
sen / als wenn er sich zu den armen Men-
schen wendet / in seine Gemeinschaft
sie ziehet / und seiner Seeligkeit sie in
und

und mit sich genießen läſſet? Diefes
hat er nun gethan in Chriſto ſeinem
Sohne/ welcher auch umb deſwillen
Immanuel / das iſt verdolmetschet:
Gott mit uns genennet wird.

Dieſer iſt in unſer Fleiſch kommen/
und hat unter uns gewohnet voller
Gnade und voller Wahrheit/ſa er will
auch durchden Glauben wohnen in un-
ſern Herzen/ und mit ſeiner heiligen Ge-
genwart und Beywohnung zu unſer ewi-
gen Glorie und Seeligkeit uns erqui-
cken/ wie geſchrieben ſtehet Offenb. Joh.
XXI. 2, 3. Und ich Johannes ſa-
he die heilige Stadt/ das neue
Jeruſalem/ von Gott aus dem
Himmel herab fahren/ zuberei-
tet als eine geſchmückte Braut
ihrem Mann: Und höret eine
groſſe Stimme von dem Stul/
die ſprach: Siehe da eine Hütte
Gottes bey den Menſchen/ und
er wird bey ihnen wohnen / und
ſie

sie werden sein Volk seyn / und
 Er selbst Gott mit ihnen / wird
 ihr Gott seyn. Mariam mochte
 hiebey wol insonderheit zu einem heil-
 gen Nachdenken bewegen / daß der En-
 gel sie nannte die gebenedeyete unter
 den Weibern ; Denn weil Gott der
 Herr nach dem kläglichen Sündenfall
 unser ersten Eltern verheissen hatte / daß
 des Weibes Saamen der Schlangen
 den Kopff zertreten solte / hernachmals
 auch dem Abraham solche Verheißung
 bestätigte / daß nemlich aus seinem
 Saamen der Messias solte gebühren
 werden / so war durch viele Zeiten dar-
 auff mit großem Verlangen gewartet
 worden / welche unter allen Weibern
 doch von Gott dergestalt gesegnet und
 gebenedeyet seyn würde / daß sie den
 Schlangen-Treter den Messiam oder
 den Heyland der Menschen ; zur Welt
 brächte. Weil denn nun die Maria
 wider alle Vermuthung und Gedan-
 cken

ßen von dem Engel hõrete / daß sie die-
 selbe geseegnete unter allen Weibern
 seyn und den Mesiam gebären sol-
 te / so konnte ihr solches freylich nicht
 anders vorkommen / als eine grosse und
 unverdiente Gnade und Liebe Gottes /
 der sie ganz und gar nicht würdig wä-
 re. Darum erschrack Sie auch / da
 sie den Engel sahe / und gedachte bey
 sich selbst: Welch ein Grus ist
 das! Als wenn sie sagen wolte: Wie
 komm ich armes Mensch dazu / daß ich
 allen Weibern in der ganzen Welt
 fürgezogen / und eine Mutter des Herrn
 werden soll? Denn der Maria als ei-
 ner in der Jüdischen Religion erzoge-
 genen Jungfrau / war nicht unbekant /
 was das auff sich hatte / die Gebene-
 detete seyn unter den Weibern / und wo-
 hin solcher Name zielete. Aber der
 Engel kommt ihr in ihren Schrecken zu
 Hülffe und spricht: Fürchte dich
 nicht Maria / laß dich dein Elend nicht
 ab

abschrecken / zuglauben / was dir gesa-
get ist vom HErrn; Ich habe dich
mit Recht die Gebenedeyete unter den
Weibern nennen können / denn du
wirst schwanger werden im Lei-
be / und einen Sohn gebären / des
Name solt du **Jesus** heißen /
sintemal in ihm der ganzen Welt
Heyl / Leben und Seeligkeit widerfah-
ren soll / und in welchem alle Völcker
auff Erden sollen gesegnet werden.
Der wird groß und ein Sohn
des Höchsten genennet werden /
Er wird nicht ein bloßer Mensch seyn /
sondern der Sohn des lebendigen Got-
tes / der aus Liebe sich mit der menschl-
ichen Natur vermählet / und sie in die
Einigkeit seiner Person aufnehmen
wird. Und **GOTT** der HErr /
setzt er ferner hinzu / wird ihm den
Stul seines Vaters **David**s ge-
ben / und Er wird ein König seyn
über

über das Haus Jacob ewiglich/
und seines Königreichs wird kein
Ende seyn. Alle Verheissungen/will
er sagen/die deinem Vater David gege-
bē sind/dieselbe werde in diesem Jesu er-
füllet werden/ja alle dieselbe Herrlichei-
welche durch den Mund aller Propheet
ten von Christo Jesu vorher verkündi-
get ist/ wird auf diesen Jesum/ den du
zur Welt gebären wirst/ geleget wer-
den. Das war ja nun freylich viel et-
was wichtigers und herrlichers / als
wenn ihr ein gantz Kayserthum verheis-
sen oder geschencket wäre/oder als wenn
sie gehöret hätte/das sie einen Sohn ge-
bären würde/ der nur nach Artz ihres
Vaters Davids und anderer Könige
auf Erden eine Zeitlang herrschen und
regieren solte. Und also mögen wir
aus dem allen wohl erkennen den groß-
sen und überschwenglichen Reichthum
göttlicher Gnade und Barmherzigkeit/
so ihr angeboten worden. Ich sage

B

dann

dann abermals / daß solches alles auch
 uns zu gute verkündiget sey / und daß wir
 daher durch den Glauben an alle die-
 sem Guten mit Theil nehmen können
 und sollen. Denn Christus / in und
 aus welchem alle Gnade herfließet / ist
 ja nicht allein ein Heyland der Maria /
 sondern der ganzen Welt ; Und ob ihr
 wol dieser Vorzug billich bleibet / daß sie
 gewürdiget worden leiblicher Weise die
 edle Frucht unter ihrem Jungfräulichen
 Herzen zutragen / und also die leibliche
 Mutter unsers Heylandes zuseyn / so
 wissen wir doch / daß solcher leibliche
 Vorzug / so groß er auch ist / sie nicht
 würde selig gemacht haben / wo sie
 nicht auch durch den Glauben und Ge-
 horsam eine geistliche Mutter unsers
 Heylandes gewesen wäre. Daher
 Augustinus saget / daß Maria dadurch
 viel seeliger gewesen / daß sie des Hn. Chris-
 ti geistliche Mutter worden / als daß sie
 seine leibliche Mutter gewesen ist. Wel-
 ches unser Heyland auch selbst andeu-
 tet /

tet/ wenn er dem Weibe/ das im Volck
ihre Stimme erhob und sagte: See-
lig ist der Leib / der dich getra-
gen hat/ und die Brüste/ die dich
gesäuget haben / also antwortete:
Ja seelig sind/ die Gottes Wort
hören/ und bewahrē. Luc. XI. 27.

28. Und wenn er dorten Matth. XII.
diejenigen/ welche ihm sagten/ daß seine
Mutter und Brüder und Schwestern
wären drauffe/ u. ihn spreche wolten/ also
anredete: Wer ist meine Mutter/
und wer ist mein Bruder und
meine Schwester? Denn wer
den Willen Gottes thut/ der ist
meine Mutter/ und mein Bru-
der und meine Schwester.
Glauben wir demnach an unsern
Herrn Jesum Christum/ und thun
durch solchen Glauben den Willen
Gottes / so ist alle das Gute auch un-
ser / und haben wir uns so dann alles

Reichthums göttlicher Gnade und Liebe eben sowol/als die Maria/ zu erfreuen. Wir mögen aber nun aus demselben auch um so viel eigentlicher ihre geistliche Armuth erkennen/ darinn sie den Evangelischen Reichthum Göttlicher Gnade und Liebe angenommen hat. Dieser geistlichen Armuth gedencket unser Heyland Matth. V. 3. da er spricht: **Seelig sind die geistlich arm sind / oder die armen im Geist / denn das Himmelreich ist ihr.** Wenn demnach unser Heyland an einem andern Orthe saget/ Matth. XI. daß den Armen das Evangelium geprediget werde/so sind freysich nicht eigentlich die leiblich armen/ sondern diese geistlich arme gemeinet. Umb der leiblichen Armuth willen/welche Maria zwar auch erfahren hat/ ist sie nicht seelig gewesen/sondern weil sie geistlich arm war/ so ist sie billich unter die zurechnen/welchen das Himmelreich ge-

gehöret / und also selig sind. Es bestehet aber diese geistliche Armuth keines Weges darinn / daß man an Gottes Gnade und Gabe Mangel habe / denn das wäre eine gar unseelige Armuth / sondern es bestehet dieselbe viel mehr in einer wahrhaftigen Demuth und Niedrigkeit des Geistes / bey aller Gnade und Gabe / der man von dem Herrn gewürdiget worden. Eine solche geistliche Armuth war nun bey der Maria / wie sie das in ihrem Lobgesang deutlich genug anzeigt / wenn sie spricht: Der HERR hat seine elende Magd / oder die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Auch ist ihre Schrecken / das sie über der Rede des Engels empfand / und da sie gedachte / welch ein Gruß ist das ! von dieser geistlichen Armuth ein Zeugniß. Denn sie hielt sich dieser Gnade ganz unwürdig / und ließ sich also dadurch zu keinem Stolz auffbleiben / sondern hingegen

B 3

sich

sich um so viel mehr demüthigen. Es
gehöret aber auch ferner zu dieser Ar-
muth des Geistes die Verleugnung der
Welt und sein selbst. Auch hierinn
kan Maria zu einem Exempel dienen;
Denn sehet sie war aus einem hohen
und fürnehmen Geschlechte / sie war
aus dem Königlichen Stamm Da-
vids / aber darauff trohete sie nicht / bil-
dete sich darauff nichts ein / suchte deß-
wegen vor andern Menschen keinen
Vorzug / sondern war an einen ar-
men Zimmermann verheyrathet / war
eine arme verachtete Jungfrau / eine
Verborgene und Stille im Lande / die
insgemein das nicht suchte / was die
Welt hochzuschätzen pflaget. Sie
hatte aber auch sich selbst verläugnet /
und zwar dergestalt / daß sie es nicht be-
greiffen konnte / wie sich doch der Eng-
lische Gruß auff ihre Person reimen
und schicken möchte. Es ist ein groß-
fes / wann der Mensch die Welt außser
sich

sich verläugnet; Aber es ist noch et-
was grösseres / wenn der Mensch sich
selbst verläugnen kan. Dazu gehö-
ret/daß man in einer rechten Abgeschie-
denheit / auch von den höchsten Ga-
ben stehe/ und sich darauff nichts einbil-
de. Also waren zwar bey der Maria
große Gaben / es war in ihr eine edle
Seele / ein keusches und reines Herz /
eine rechtschaffene Lauterkeit des Wil-
lens; aber dessen allen nahm sie sich
nicht in Eigenheit an / sondern war/als
ob sie solche Gaben nicht empfangen
hätte / hielte sich vor eine elende Magd/
und befand sich bey allem Reichthum
der Gabe und der Gnade in einem geist-
lichen Hunger und Durst nach Gott.
Warumb wird uns aber dieses Ihesu ge-
prediget? Es geschiehet nicht darumb/
daß wir nur die Mariam preisen und
erheben wollen / sondern daß wir an ih-
rem Exempel lernen mögen / wie auch
wir das Evangelium in der rechten Ar-
muth

muth des Geistes annehmen sollen.
 Denn es nehmen ja wol viele das E-
 angelium von Christo an / und wollen
 sich gern mit Christo und seinem Ver-
 dienst trösten / und auf ihn leben und
 sterben / aber derer sind wenige / die es
 in der rechten Armuth des Geistes an-
 nehmen. Man findet mannichmal
 Leute / welche es nicht Wort haben
 wollen / daß sie sich nicht solten zu Gott
 den Herrn bekehret haben / und das
 sind die / welche sich darauf zu berufs-
 sen pflegen / wie sie von Jugend an
 Gott dem Herrn zu dienen gesucht
 hätten / wie sie vor groben äußerlichen
 Sünden wären bewahret worden /
 gerade als ob in Untertassung grober
 äußerlicher Sünden das wahre wes-
 sentliche Christenthum bestünde. Da-
 her meinen denn solche / daß sie nicht
 Ursach haben / ihren Glauben / den sie
 auf Christum gesetzt hätten / in einigen
 Zweifel zuziehen / und werden folglich
 gar

gar unwillig/wenn man eine genauere
Prüffung desselbigen mit ihnen anstel-
let/ und ihnen zuverstehen giebt / wie
Glaube noch nicht solcher Artz sey/das
sie sich dabey ihrer Seeligkeit unge-
zweifelt getrosten könnten. Wenn
nun solche fragen; was fehlet mir noch?
So antworte ich mit einem Worte:
Die warhafftige Armuth des Gei-
stes: Welches denn gewiß ein rech-
ter Haupt-Mangel ist/ wie wir aus der
Offenbarung Joh.III. Cap. sehen kön-
nen/ da unser Heyland den lauen Bi-
schoff zu Laodicea / der so reich und satt
war / und nichts bedurffte / da er doch
elend und jämmerlich / arm / blind und
bloß / aus seinem Munde auszuspöyen
drohete. Wie mancher tröstet sich
seines lieben Herrn und Heylandes
Jesu Christi / und hat noch nie sein E-
lend erkannt und gefühlet / oder erfah-
ren wie einem wahrhafftig-bußfertigen
Sünder zu muthe sey / und hat auch

daher keinen rechten Haß und Abscheu
vor der Sünde / sondern beleidiget wol
damit vorseßlich und muthwillig alle
Stunde und Augenblick denjenigen /
dessen er sich trösten / und durch den er
ewig selig werden will. Dieser Zu-
stand ist nun gar sehr elend und gefahr-
lich; Darum man wol Ursach hat zu
lernen wie man das Evangelium in rech-
ter Armuth des Geistes annehmen solle.
Die Sache bestehet kürzlich darinn:
Es muß nemlich dein Herz erstlich
zu einem rechten Erkantniß deines tief-
fen Elends und Verderbens gebracht
werden. Du mußt eine göttliche
Traurigkeit und rechtschaffene Reu
und Leyd über deine Sünde in dir er-
wecken lassen / daß du an und bey dir
selbst erfahrest / was du so oft mit Un-
verstand und ohne Uebereinstimmung de-
nes Herzens hast zusingen pflegen:
Wenn alle Welt herkäme / mei-
ne Angst sie nicht wegnähme.
Siehe

Siehe hast du das wol erfahren / was
du wol so offte gesungen hast? Es brau-
chets gewiß bey den meisten nicht / daß
alle Welt herkäme / und ihnen ihre
Angst / die sie etwa in der Beicht mit
Worten über ihre Sünde bezeugen / zu
benehmen suchte / sondern man darff
ihnen nur Ehre der Welt / Reichthum
der Welt / und Wollust dieses Lebens
anbiethen / so wird sich die vorgegebene
Angst bald verlieren; Und wird sich da
bald verrathen / daß man keine göttliche
Traurigkeit gehabt / sondern eine Welt-
liche Traurigkeit die den Tod würcket.
Glaube es aber lieber Mensch / soll das
Evangelium von dir als ein Evanges-
lium in der Krafft erkannt / geschmecket
und gefühlet werden / so muß dir dein
Elend erst recht vor Augen stehen / Es
muß da zuvor alles so zu reden / erst auf-
wachen und rege werden / du mußt von
Herzen erst vor deinen Sünden er-
schrecken / und dieselbige groß achten /

und dich unter allen Sündern vor den
grösten erkennen und halten / und also
erfahren / daß du eines Heylandes be-
dürfftig seyst / denn den armen wird
das Evangelium geprediget / und
die Starcken bedürffen des Arz-
tes nicht / sondern die Kranken.
Und so du dergestalt arm im Geist bist /
daß du dich selbst als einen Sünder /
und als ein Kind der ewigen Verdamm-
niß erkennest und fühlest / da bist du denn
fähig / das Evangelium als ein Evans-
gelium / oder als eine fröliche Bothe-
schafft zuschmecken / und Friede und
Freude im Heil. Geist in deiner Seele
darob zu empfinden.

Ich habe euch in dieser Sache
mehrmals das Gleichniß von einem
maleficanten gegeben: Sehet wenn
über denselben das Blut-Urtheil gespro-
chen ist / und er darauff zum Richt-Plan
geführt wird / daß er vom Lebe zum To-
de

de soll gebracht werde/ so pffet sich eine
grosse Menge Volcks zusamen/ schlies-
sen einen Kreis umb den armen Sün-
der und wollen der Execution zuse-
hen. Wennes denn nun geschieht/
daß das Urtheil des Todes geändert
wird/ und daß jemand kommt/ welcher
überlaut ruffet: Gnade/ Gnade! Was
meinet ihr wol/ wem solche Stimme un-
ter allen/ die auff dem Nicht-Platz sich
befinden am angenehmsten sey/ oder
wem sie am meisten und tieffesten zu
Herken dringe/ oder wer dadurch am
meisten erfreuet/ auffgerichtet/ getrös-
tet/ und erquicket/ und lebendig gema-
chet werde?

Wüssen wir nicht sagen /
derjenige der das Urtheil des
Todes über sich angehöret / und da-
durch in Furcht und Schrecken des To-
des gerathen/ sey es/ dem diese Stim-
me am meisten zu Herken gehe/ und
der am kräftigsten dadurch gerühret/

und erfreuet werde? Also ist's nun auch
im Christenthum / und so verhält sichs
mit der lebendigmachenden / tröstens-
den / erquickenden / und erfreuenden
Krafft des Evangelii. So lange du
dich nicht als einen Sünder / und als
ein Kind des Todes in deinem Herzen
fühlest / noch vor deine Sünden und dem
göttlichen Gericht erschrocken bist / son-
dern in der Welt mitmachest / u. im Aus-
gen-Lust / Fleischeslust u. hoffärtigen Le-
ben sodahin wandelst / kanst du wol Jahr
aus Jahr ein das Evangelium von Got-
tes Gnade und dem Verdienste Jesu
Christi mit anhören / und bey allem Hö-
ren und äußerlichen Vorgeben / wie
du dich deines Herrn Christi tröstest /
und auff sein Verdienst dich allein ver-
lassest / von der lebendigmachenden
Krafft des Evangelii leer bleiben / und
in der That nichts davon erfahren: das
hingegen als dann dieselbe von dir
kräftig wird empfunden und geschme-
cket

cket werden / wenn dir deine Sünde
 und der Zorn Gottes in deinem Ge-
 wissen recht würde vor Augen stehen/
 und du in deiner Seele das Urtheil Got-
 tes über dich mit Schrecken empfun-
 den hättest / da es heisset : **Du bist**
der Mann des Todes / und also
 auch nur zur ersten Stufe der Armuth
 im Geist gebracht wärest; alsdenn sage
 ich / würde die fröhliche Bothschafft von
 Gottes Gnade und von Christo / der
 deine Sünde getragen / und die Strafs-
 se derselben auff sich genommen / dir
 recht zu Herzen gehen und ein neues
 göttliches und himmlisches Leben dir
 mittheilen. Und also würdest du er-
 fahren / was für ein grosser Unterscheid
 sey zwischen der Annehmung des Ev-
 angelii / die da geschiehet mit einem ro-
 hen / ungebrochenen und unbußfertigen
 Herzen / und derjenigen welche da ge-
 geschiehet in der rechten Armuth des Geis-
 tes / da man nichts an sich erkennet /
 daß

daß einer so groffen Gnade/ als uns
im Evangelio angekündiget wird/werth
wäre/ sondern nur das an sich siehet
und inne wird/ damit man den Todt
und ewige Verdamniß verdienet. Ein
solcher wird denn traun den empfangen
Verlust/ und die empfangene Gna-
de keines weges dazu mißbrauchen/daß
er auff dieselbe getrost fort sündige/son-
dern da läffet denn ein solcher die Gna-
de Gottes/ die ihm wiederfahren/viel-
mehr sich dazu züchtigen/ daß er ver-
läugnet das ungöttliche Wesen/ und
die weltlichen Lüste/ und züchtig ge-
recht und gottseelig lebet hier in dieser
Welt. Auch wird sich ein solcher/ wel-
cher in der wahren Armuth des Geistes
die Gnade des Evangelii angenom-
men/sich dadurch nicht stolz machen/
und auffblehen lassen/ sondern viel-
mehr sich in Erkenntniß derselbigen
umb so vielmehr unter alle Menschen
demüthigen und erniedrigen/und in Uns-
scheidung

sehung seines natürlichen Zustandes
 sich nicht besser achten/ als die aller-
 gottlosesten und bösesten Menschen/
 in Erwägung/ daß es pur lautere Gna-
 de ist/ daß das Urtheil des Todes an
 ihm nicht vollzogen worden/ und das Le-
 ben Ihm geschencket ist. Derglei-
 chen wird ein solcher/ der in seiner geistli-
 chen Armuth Jesum Christum mit sei-
 nem Verdienst ergriffen und angezoge/
 einen beständigen Hunger und Durst
 nach der Gnade/ die ihn einmal so süß-
 siglich erquicket/ ja aus dem Tode ins
 Leben versetzet/ behalten/ und also auch
 mit solchem Hunger und Durst bewei-
 sen/ daß die Armuth des Geistes nicht
 etwa in ihm ein fliegender Gedanke/
 oder zufällige Andacht sey/ sondern daß
 sie vielmehr in ihm tieffe Wurzeln ge-
 schlagen/ und nach der Krafft in ihm
 sich befinde. Alles dieses findet sich
 nicht bey denenjenigen/ welche mit un-
 gebrochenem/ rohen und unbußfertigen
 Her-

Herzen das Evangelium annehmen/
und der Gnade Christi sich getrösten;
denn solche wagens darauff/ daß sie hö-
ren/ Gott sey gnädig/ Christus sey für
unsere Sünde gestorben/ er habe für
unsere Sünde genug gethan/ und be-
zahlet/ und ziehen solche Gnade des
Evangelii auff Muthwillen/und halten
die Wahrheit in Ungerechtigkeit auff/
dabey sind sie denn stolz und vermessen/
dancken Gott/ daß sie nicht sind
wie andere Leute/ sind gar reich und
satt/ und bedürffte nichts. Darnach wol-
le sich dann nun ein jeglicher wohl prü-
fen/ und dahin sehen/ daß er nicht auß-
ser dieser göttlichen Ordnung sich der
Gnade des Evangelii anmasse/ als
womit man einen Raub begehen/ und
seiner Seelen einen unwiederbringli-
chen Schaden zuziehen würde.

Fürs (II) wird das Evangelium
auch angenommen im geistlichen
Kampf.

Kampffe. Dieses sehen wir wieder an der Maria; denn als der Engel zu ihr sagte: Siehe du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären / so antwortete Sie: Wie soll das zugehē / sintemal ich von keinem Manne weiß? Womit sie also bezeugete / daß sie sich in diese Sache gar nicht zuschicken wüßte / daß sie gar nicht begreifen könne / daß sie die gefeegnete unter den Weibern sey / und einen solchen Sohn zur Welt gebären sollte. Sie dencket / weil sie von keinem Manne wisse / so sey es ja unmöglich sich dessen anzunehmen; daß also ihr geistlicher Kampff darina bestand / daß sie sich in die Art und Weise der Sache nicht finden konnte / und im Gegentheil die Unmöglichkeit derselben vor sich sahe. Dergleichen geistlicher Kampff pfleget nun auch bey der Annehmung des Evangelii noch allezeit sich zu finden. Denn da siehet der Mensch

Mensch der sein geistlich Elend erkennt/ auch nicht so fort / wie und auff was Arth und Weise ihm möge geholfen werden / und wie es möglich sey/ daß er in einen andern und bessern Stand komme. Zwar die rohen unbußfertigen Menschen können sich dieses nicht einbilden / sintemal ihnen kein Ding in der Welt leichter ist/ als an Christum glauben / und sich seines Verdienstes trösten. Aber wo das Herz in einen wahrhafftigen Bußkampff geführet wird/ und ihm nichts als Sünde und der Zorn Gottes vor Augen stehet / und er denn gleich das Evangelium / und aus demselbigen von lauter Seeligkeit verkündigen höret/ so dencket denn ein solcher auch wol: Wie soll das zugehen ? Es ist das Evangelium der Natur und Vernunft eine allzuverborgene Sache/ und obgleich der Mensch davon unterrichtet wird / so stehets doch nicht so gleich

gleich in seiner Krafft/ daß er ihm solches applicire/ und) zueigne. Der Mensch gehet da wol lange mit sich selber zu rath/ gehet hin und her in den Wegen seines Herzens/ und denckets bald so/ bald so anzugreifen/ biß er vom Geist Gottes nach und nach dazu geleitet wird/ daß er nicht mehr auff seine Unwürdigkeit siehet/ noch sich durch dieselbige von der Zueignung des Evangelii abschrecken und zurück halten läffet/ sondern daß er auff seine Nothdurfft siehet mit demüthiger Bekänntniß/ daß Gott allein gerecht sey/ und gerecht mache den/ der da ist des Glaubens an Jesum. Es ist dieser Kampff in der Predigt vom Kampffe eines bußfertigen Sünders mit mehrern vorgestellet/ daraus ihr euch, fernern Unterrichts bedienen könnet.

Lasset euch aber dieses darzu dienen daß ihr euch nicht weigert in solchen

chen Kampff einzutretten / denn wo
man ohne solchen Kampff das Evan-
gelium annimmt/ ist's ein äußerlich
Werck/ dabey man keine Wurzel hat/
und also ohne Frucht bleibet. Meinest
dann nun jemand / er habe das Evans-
gelium angenommen / er stehe in dem-
selben / und hoffe durch dasselbige auch
seelig zu werden/ der bedencke dieses bey
sich / ob diese Annnehmung bey ihm mit
oder ohne Kampff geschehen sey? Ist
dieses letztere / so stehets umb die arme
Seele noch wol nicht zum besten; sin-
temal ordentlicher Weise Niemand
ohne solchen Kampff zum Glauben
und zu einer wahren Evangelischen
Krafft zugelingen pfleget/ es mag auch
hie heissen: Send ihr ohne Züch-
tigung / [ohne geistlichen Kampff
und Streit] deren sie alle sind
theilhaftig worden / so send ihr
Bastarde und nicht Kinder.
Hebr. XII, 8. Darumb lasse sich
nie

niemand vor solchen Kampff grauen.
 Es dencke niemand / daß er darüber
 werde melancholisch werden/denn die-
 se Furcht bringet der Satan denen
 Menschen gar gerne bey / damit er sie
 desto mehr in der fleischlichen Sicher-
 heit verstricken und auffhalten könne.
 Gewiß ist Gott so getreu/ daß er nie-
 mand in solehem Kampff wird lassen
 unterliegen / sondern wird einen jegli-
 chen gern auffrichten und stärken /
 wenn er anders rechtschaffenen Ernst
 und Aufrichtigkeit darinnen beweiset.
 Wir können das auch in unserm Evan-
 gelio sehen / denn als in der Maria ein
 solcher Kampff sich ereignete/so gab ihr
 der Engel zuverstehen / wie die Ubers-
 schattung des H. Geistes würde mög-
 lich machen / was der Natur unmög-
 lich wäre. Der H. Geist/sprach er/
 wird über dich kommen / und die
 Krafft des Höchsten wird dich ü-
 berschatten / darumb auch das
 Hei-

Heilige / das von dir gebohren
wird / wird Gottes Sohn ge-
nennet werden. Ja / Er ließ es
dabey nicht bewenden / sondern eröffne-
te ihr auch von der Elisabeth / wie Gott
auch an derselben ein Zeichen seiner
überschwenglichen Krafft und Macht
bewiesen hätte / sintemal dieselbe auch
von Gott geseegnet wäre. Und sie-
he / heist es im Evangelio / Elisa-
beth deine Gefreundin ist auch
schwanger mit einem Sohn in
ihrem Alter / und gehet jetzt im
sechsten Monath / die im Geschrey
ist / daß sie unfruchtbar sey / denn
bey Gott ist kein Ding unmög-
lich. Solcher Gestalt halff Gott
ihrer Schwachheit auff / und ließ sie in
diesem Kampffe nicht unterliegen. Sol-
cher Treue Gottes kan sich denn ein
iegllicher / der in einem geistlichen Kampfs
se sich befindet / gleicher massen getros-
sten

sten. Darum halte man GOTT dem
HERRN nur darinn aus/ man sehe nicht
auff sich selbst/ und auff sein todtes
und erstorbenes Wesen / man lasse
sich nicht sein eigen Elend und Ohn-
macht abschrecken/ sondern man sehe
auf den/ der die Todten aufferwecket/
und ruffet dem/ das nichts ist/ daß es
sey / und halte sich dabey ohn unterlaß
an diß Wörtlein : Bey GOTT ist
kein Ding unmöglich. Laßt uns
nun auch

(III) erwegen/ wie das Evangelio-
um angenommen werden müsse mit
einsältigem Glauben. Hierin
stehet uns nun Maria nicht weniger zu
einem theuren Exempel und Fürbilde/
denn nachdem sie der Engel auf die
Kraft des H. Geistes / auf das E-
xempel der Elisabeth / und auf die All-
macht Gottes gewiesen hatte/so sprach
sie : Stehe ich bin des HERRN
E Magd

Magd/mir geschehe/ wie du gesa-
get hast. Dieser ihr einfältiger Glaus-
be war nun eigentlich die Sache / oder
das Mittel / wodurch sie die fröhliche
Bothschaft von dem Engel ergriff/ und
annahm. So ist es nun auch beschaf-
fen mit andern/ so zur Annehmung des
Evangelii gebracht werden. Die Ar-
muth des Geistes / und der geistliche
Kampff gehen vor dem Glauben her:
Gott aber erkennet auch schon in sol-
cher Armuth/und in solchem geistlichen
Kampff das Sämlein und Füncklein
des Glaubens / ob es gleich dem Men-
schen alsdann verborgen ist/ als der
nichts / als Unglauben an sich fühlen
kan/ob gleich bey der geistlichen Armuth
u. dem geistlichen Kampffe sich ein stetes
Sehnen und Verlangen/und ein wahr-
haftiger Hunger und Durst nach dem
Glauben und dessen Gerechtigkeit sich
befindet. Wenn aber der Mensch
nur darinn aushält/ und nach dem Ex-
em

empel Jacobs Gott den HErrn nicht
lassen wil/bis er ihn seegne/so bricht endz
lich der Glaube in solche Einfältigkeit
aus/ daß der Mensch allen Einwürffen
der Vernunft gleichsam einen Scheides
Brieff giebet/ dieselbe beurlaubet/ und
nur allein auf das gnädige Wort und
Verheißung Gottes sein Ange rich
tet; daß er sein Auge von seinem Elend/
von seiner Armuth/ von seinem Man
gel/vom Zorn Gottes abwendet / und
nur allein Christum und sein Verdienst
sich ins Herze bildet / und sich in dem
selbigen mit demüthiger Seele an
Gott übergiebet. Da heißt es denn
auch: Siehe ich bin des HErrn
Magd / (Knecht) mir geschehe/
wie du/o GOTT/gesaget hast.
Und das ist gleichsam die erste Sprache
des Glaubens / daß er nicht mehr wil
eines andern/ sondern des HErrn seyn.
Da fänget der Mensch an Jesum
durch den Heiligen Geist einen HErrn

zu heissen / wie es Paulus also erfor-
dert I. Cor. XII. 3. Hat er nun vor-
hin der Welt / dem Satan und seinen
eigenen Lüsten gedienet / so fänget er
nun an mit Leib und Seel / und allen
Gliedern derselben sich Jesu Christo/
als seinem Herrn zu unterwerffen / un-
ter ihm in seinem Reiche zu leben / und
ihm zu dienen in ewiger Gerechtigkeit/
Unschuld und Seeligkeit; Und solcher
gestalt machet der Glaube aus Sa-
tans Knechten und Mägden / Knech-
te und Mägde Gottes und unsers
Heylandes Jesu Christi / die nicht mehr
ihr eigen sind / sondern Gott und ih-
rem Heylande gelassen stehen / die nicht
Macht haben zu dencken / zu reden und zu
thun / was sie wollen / sondern die in dem
allen nach dem Willen und Winck ih-
res Herrn sich richten müssen / daß also /
wie Lutherus redet / der Glaube ganz
andere Menschen machet / von Herzen/
Muth / Sinn und allen Kräfften. Die-
se

se Auffopfferung aber / darinn man
 sich G D E als seinen Knecht und
 als seine Magd zu seinem Dienste
 darstellet / bringet nicht allein mit sich/
 daß der Wille Gottes in Gehorsam
 gegen seine Gebote/ sondern auch in der
 Auffnehmung seines Creuzes gesche-
 he; Denn da giebt sich der Mensch zu-
 gleich unter das sanffte Joch seines
 Heylandes / und begehret in dieser
 Welt nicht besser zuhaben / als sein
 Herr und Meister es vor ihm gehabt:
 Doch erwählet er nicht selbst diß
 und das / seinem Heylande ähnlich
 zu werden/ sondern stehet Gott in al-
 len / sowol nach dem innerlichen / als
 äußerlichen / gelassen. Diese Frucht
 ist also unausbleiblich und unzertrenn-
 lich mit der einfältigen Application
 und Zueignung der Gnade / die durch
 den Glauben geschieht / oder vielmehr
 selbst der Glaube ist/ verknüpffet / der-
 gestalt / daß wo der Mensch das un-
 göttliche Wesen und die weltlichen
 Luste

Lüste nicht wil fahren lassen/ sondern der
Sünde und der Welt dienen / man
daraus erkennen kan/das sein Glaube/
dessen er sich rühmet / nicht rechter Art
seyn müsse. Gleichwie hingegen der
Dienst Gottes im Geist und in der
Wahrheit das kräftigste und beste
Zeugniß ist / das man im Glauben ste-
he / und dadurch an Christo und allen
seinen uns erworbenen Gütern Theil
habe. Aus welchen allen man denn
zur genüge sehen kan / das es im
den Glauben ein ganz ander Ding
sey / als die Menschen sich in ihrer
Vernunft einbilden / und das der
Mensch ohne wirklicher Erfahrung
auch nicht begreifen und verstehen
mag/was der Glaube sey/ und wie er
das Evangelium annehme. Denn
Glaube ist freylich mehr / als der
Mensch mit seiner Vernunft fassen
kan/es bleibet dem natürlichen und un-
bekehrten Menschen ein Räthel / das
er

er nicht wird auflösen können / biß er
 sich zu Gott bekehret / und in die Ar-
 muth des Geistes und den geistlichen
 Kampff durch den züchtigenden Geist
 Gottes hineinführen läffet / der oben
 beschrieben ist. Es kommt nicht drauf
 an / daß man sich selbst ein Wissen /
 einen Beyfall und Zuversicht fürmo-
 vele / sondern Gottes Geist muß die
 lebendige Erkenntniß der Gnade in uns
 wirken / und dessen übernatürliche
 Krafft muß auch unsern Willen zu
 einem göttlichen Beyfall und Zuver-
 sicht lencken und bewegen ; sonst kan
 man bey allen seinem Wissen und vor-
 gegebenen Beyfall und Zuversicht von
 der Gnade Gottes leer bleiben / und
 in die Finsterniß geworffen werden.
 Wir haben denn nun / Geliebte in dem
 Herrn / in der Kürze erwogen / wie
 Maria die Geseegnete unter den Wei-
 bern das Evangelium in der Ar-
 muth des Geistes / im geistli-

hen Kampff/ und endlich auch
mit einfältigem Glauben ange-
nommen habe. Uns lieget nun ob/
daß wir in ihre Fußstapffen treten/ und
das Evangelium von der Gnade Got-
tes in Christo Jesu in gleicher Ord-
nung und auf gleiche Weise uns zu
nutz machen. Ach daß ich denn nun
an diesem heutigen Verkündigungs-
Tage euch insgesamt darzu auffmun-
tern und erwecken könnte! Lasset euch
doch denselbigen darzu dienen/ daß ihr
an demselbigen nicht oben hin/ sondern
mit ganzem Ernst gedencket an die un-
endliche Liebe und Erbarmung/ an die
Freundlichkeit und Leutseeligkeit unsers
Gottes/ wie er sich darinn gegen das
ganze Menschliche Geschlechte gezei-
get und geoffenbahret hat. Es ist dies
ja der Gedächtniß-Tag der Ver-
kündigung und zugleich der Empfäng-
nis des Sohnes Gottes in dem Jung-
fräulichem Leibe seiner Mutter. Ge-
wiß

wiß so sich Gottes Herk jemals ge-
gen die Menschen beweget hat / so ist
es damals geschehen / da Gott sei-
nen Sohn / den Sohn seiner Liebe
uns Menschen gegeben und geschen-
cket hat. Daran ist kund worden/wie
Gott nicht wolle / daß wir sollen im
Verderben bleiben/und verlohren wer-
den/sondern/daß wir sollen errettet und
seelig werden. Darumb hat er sein
Bestes dran gewaget/ und seines ein-
gebohrnen Sohnes um unsert willen
nicht verschonen wollen. Da denn
nun Gott der Herr/der Himmel und
Erden gemacht / der da ist der Herr
aller Herren / und König aller Könige/
dergestalt in Liebe gegen uns ausgeflos-
sen ist / so sollen wir ja kein verstarret
und verstocktes Herk in uns haben/
sondern gegen einen so lieben Vater
uns wiederumb in Liebe bewegen/und
mit unsern ganken Herzen uns zu ihm
neigen. Bedencke es doch / lieber

E 5

Mensch/

Mensch / hast du auch jemals Gott
recht dafür gedancket / daß er dir seinen
Sohn gegeben hat / und daß er dich
durch denselben aus allem Elend her-
ausführen/und zum Leben und zur Sel-
ligkeit bringen will. Vielleicht sagt
dir dein Herr/ daß du daran noch we-
nig gedacht/und Gott dem Herrn gar
schlecht gedancket habest. Nun siehe/
an diesem heutigen Tage läset Gott
der Herr dir dieses aufs neue verkün-
digen/ denn das Wort / das geprediget
wird/ist ja nicht mein Wort / sondern
das Wort des Herrn / derselbe grosse
und lebendige Gott läset dich durch
mich an diesem heutigen Tage also an-
reden: Auch dich wolte ich nicht gern
lassen verlohren seyn/ auch dich wolte
ich gern von der Hölle Gluth erret-
ten/ auch dich wolte ich gern zu mei-
nem Kinde und zu einem Erben des
ewigen Lebens machen. Ja glaube
es // lieber Mensch / es fehlet nicht an
Gott/

Gott/ sondern es fehlet an dir/ wenn
 dir nicht geholffen wird. Gott wol-
 te dich gern auch also anreden:
 Fürchte dich nicht/ Sey getrost!
 deine Sünde sind dir vergeben/
 du hast Gnade bey Gott fun-
 den; Friede sey mit dir/ u. f. w.
 Wenn man nur zur Annnehmung sol-
 cher frölichen Bothschaft in Götzli-
 cher Ordnung sich bequemen möchte.
 Ach meine Liebsten/ wir müssen uns
 schämen/ ja schämen müssen wir uns/
 sage ich abermal/ daß wir so lang das
 Evangelium gehöret/und uns doch da-
 zu so schlecht angeschicket/ es anzuneh-
 men/und daraus eine rechte Freude im
 H. Geiste zu empfangen und zuschöpf-
 fen. Ja gewiß ist dieses ein grosser
 Abscheu in den Augen unsers Gottes/
 ja auch in den Augen seiner Kinder/
 daß man so unempfindlich gegen die
 angebothene Gnade sich beweiset/ so
 frech davon redet/ so kalt/ laun und todt

dabey bleibet / als ob es einen nicht
 ansehe/ und als ob man von Gott
 nicht mit gemeinet wäre / wenn er so
 ernstlich bezeuget / daß er uns in Chris-
 sto Jesu gern wolte geholffen wissen.
 Lasset uns doch das an diesem heutigen
 Tage recht verbessern. Bleibet nicht
 in solcher Einbildung bestehen/ als obs
 schon gar wohl umb euch stünde. Ich
 sag es in der Wahrheit/ daß es mit den
 allermeisten noch sehr elend stehet. Denn
 wie solte das ein Christenthum seyn
 und heißen können/ da man dem Wor-
 te Gottes schnurstracks zuwieder lebt/
 und die Gnade Gottes nur auf Nichts
 willen ziehet/ und zum Deckel der Sün-
 den und Bosheit mißbrauchet? Darum
 möget ihr wol/ so ihr seelig werden wol-
 let / diesen eiteln Wahn und Einbil-
 dung fahren lassen / und mit demüthi-
 gen Herzen vor Gott eure Armuth/
 Elend/ Blindheit und Blöße erkennen
 lernen. Aller derjenige Trost/ den ihr
 euch so in eurer Vernunft / und im
 Fleisch

Fleisch machet/wird euch in der Stun-
de der Ansechtung / im Tode / und am
jüngsten Gerichte nicht stich halten.
Setzt / da ihr noch so in dem Zeitlichen
und Irdischen könnet einen Tag nach
dem andern eine Freude machen/ Geld
und Guth sammeln/ eure Nahrung treib-
ben/ könnet ihr euch sein trösten. Ich
frage euch aber/wie möchte es in der To-
des-Stunde ablauffen/und wie werdet
ihr am jüngsten Tage bestehen vor dem
Richter der Lebendigen und der Tod-
ten? Solten alsdenn dergleichen Re-
den auch wol gelten / die man jeko bey
guten Tagen / da man in Augen-
lust / Fleisches-Lust und hoffärtigem
Leben so dahin gehet / öftters mit fre-
hem Maule ausschäumer / da man
spricht: Man kan doch nicht so heilig
leben/ man wolle sich nichts/ als seiner
Schwachheit rühmen/der Herr Chri-
stus habe wohl gewußt/das wir nicht so
vollkommen und Engel-rein leben könn-
ten/und darumb wäre er gestorben/dar-

auf man sich enig und allein verlassen
müsse. Welches alles dahin gehet/
daß man ohne Buße und Bekehrung
wol könne in den Himmel kommen/
und seelig werden. Wird nicht die
Antwort darauf seyn: Welchet von
mir ihr Ubelthäter / Ich habe
euch noch nie erkannt. Ja ge-
wiß wird Gott eine grosse Rache be-
weisen an alle denen / die seine Gna-
de verschmähen/oder dieselbe vergeblich
empfangen haben/die sich durch die Er-
känntniß seiner grossen Freundlichkeit
und Liebe nicht zur wahren Buße und
Heiligung haben wollen bewegen las-
sen. Darum ermahne ich euch aber-
mal: Demüthiget euch doch recht un-
ter den lebendigen Gott/ und laßet euch
erst darinn überzeugen / daß es noch
nicht umb euch also stehe / daß ihr euch
Göttlicher Gnade/und Christi Verdiens-
tes ohne Unterscheid annehmen und
getrösten könntet; Sprechet nicht;
Ich

Ich bin so lang ein Christ gewesen/wer-
de nun nicht erst anfangen einer zu wer-
den. Denn so lang ihr die Sprache
führet / kan euch unmöglich gerathen
werden/ und gehet in euren Sünden /
und eiteln Wahn auf ewig verlohren.
Wo ihr euch aber hingegen in die geist-
liche Armuth/ und in diesen geistlichen
Kampf möchtet einführen lassen/ sehet
so würde euch denn Gott mit seiner
Gnade zur rechten Zeit begegnen/ und
würde auch an euch alle seine Verheiß-
ungen erfüllen/ die er den Armen im
Geist/ dem Leid tragenden/ den mühe-
seligen und beladenen/ den zerbrochenen
und zerschlagenen Herzen in seinem
Wort zugesaget und versprochen hat.
Was findet ihr denn an eurem Chris-
tenthum / darauff ihr so trohet? Ihr
rühmet viel von eurem Glauben / wo
ist aber die Liebe/ da durch er sich thät-
ig erzeigen soll? wo ist der Sieg/
durch welchen er die Welt überwinden
soll?

soll? wo ist der Gehorsam des Glaubens? wo dieselbe Verläugnung/welche andere Gläubige in der Krafft ihres Glaubens erzeiget und bewiesen haben? Wie erfahret ihr / daß Christus Jesus kommen sey in die Welt/die Wercke des Teuffels zu zerstören? Bleiben nicht die Wercke des Teuffels/ als Bauchsorge / Hoffarth/ Wollust/ Zorn/Haß / Rachgier und dergleichen mehr im Herzen unangegriffen? Sind nicht die meisten Knechte und Slaven der Sünde? O lernet es doch beyzeiten erkennen / und heuchelt euch nicht selbst / erkennet/daß ihr blind seyd/ so könnet ihr sehend werden / da ihr hingegen blind bleibet / wenn ihr sprecht: Ihr seyd sehend. Nicht rede ich im Zorn also zu euch / wie ihrs im Unverstand ansehen und auffnehmen möchtet / sondern aus Liebe wird euch das bezeuget / auffdaß ihr selig werdet.

Ihr

Ihr aber/ die ihr euch habet zu einer
 wahren geistlichen Armuth und recht-
 schaffenen Kampffe bringen lassen/aber
 dabey euch dennoch ohne lebendigem
 Glaubens-Trost befindet / nehmet die-
 se Worte auch zu Herzen / die ich und
 gesaget find. Findet ihr / daß ihr arm
 seyd/mercket ihr / wie es euch fehle am
 Glauben/wie es euch fehle an der Liebe/
 wie es euch fehle an der Hoffnung des
 ewigen Lebens/und allen übrigen Stü-
 cken des göttlichen Lebens / und dabey
 in einem schmerzlichen Kampffe stehet/
 also daß ihr nicht sehet / was es für ein
 Ende mit euch nehmen werde / daß ihr
 zwar nach eurer Errettung ringet/aber
 keine Krafft dazu in euren Herzen fin-
 den könnet/und daher als bloße/nackte
 Bettler vor Gottes Augen stehen müßet/
 euch sage ich/die ihr also beschaffen seyd:
 Fürchtet euch nicht / ihr habt
 Gnade bey **GOTT** funden.
 Darumb verzaget nicht in eurem
 Kampff

Kampffe / sondern wisset / daß ihr aus
 Jesu Christo / als dem Heylsbrunnen/
 noch mit Freuden Wasser schöpfen/
 und aus seiner Fülle Gnade umb
 Gnade nehmen sollet. Ihr sollt
 euch noch dessen rühmen / daß ihr in dem
 Herrn habt Gerechtigkeit und Stär-
 cke / und daß euch / durch die Erkennt-
 niß Christi allerley seiner göttlichen
 Krafft / die zum Leben und göttlichen
 Wandel dienet / aus Gnaden geschen-
 cket sey. Lasset nur nicht ab in aller eu-
 rer Armuth zubitten und zubetteln bey
 Gott / und glaübet / daß je länger Gott
 verziehet / seiner Gnade und Krafft in
 Christo euch empfindlich theilhaftig
 zumachen / desto grössern Nutzen ihr von
 solchem Verzug in euren Seelen zu-
 genießen habt.

Auff die Weise muß der Saame
 des Wortes gleichsam unter sich wur-
 zeln / und in die Ersterbung gehen / da-
 mit die Frucht / so daraus erwachsen
 wird /

wird/ desto länger bleibe. Ihr habts
ja freylich noch nicht erfahren/ ohne daß
es je zuweilen bey diesem und jenem als
in einem Blick geschehen seyn mag/ was
Gott der Herr für Gnade und Krafft an
denen erweise/ die ihn von ganzen Her-
zen suchen; Aber ihr werdet doch
noch zu rechter Zeit und Stunde er-
fahren/ was der Psalm saget:
die den H^{er}ren suchen / denen
wird das Herz leben; desglei-
chen: die Elenden sollen essen/
daß sie satt werden Ps. XXII. 27.
Folget nur mit aller Beständigkeit dem
göttlichen Zuge. Haltet ja an/ und
weichet nicht zurück. Hängt euch
mit eurem Willen an Gott/ und an
das Wort seiner Wahrheit/ und wis-
set auffß allergewisseste/ daß ehe ihrs
euch werdet versehen/ euer Herz wird
getröstet werden/ daß sich seine Gnade
über euch ausbreiten wird/ wie eine
Wol-

Wolcke/ daß er euch truncken machen
wird von den reichen Gütern seines
Hauses/ und überschwenglich an euch
beweisen/ wie treu er sey. Gebet euch
nur mit Maria in die wahre Gelassen-
heit/ und saget: Siehe ich bin des
Herrn Magd/(ich bin des Herrn
Knecht) mir geschehe/ wie du ge-
saget hast. Schließet gleichsam eu-
re Augen zu für der verderbten Ver-
nunft/ und sehet nicht immer auff euer
Elend/ und auff euren Jammer/ darin
ihr euch befindet/ sondern kehret viel-
mehr euer Auge auff die überschweng-
liche Gnade Gottes/ die euch in Chri-
sto angeboten wird/und aus welcher ihr
allein/ ohn einiges Absehen auf euer ei-
gene Würdigkeit und Verdienst sollt
angenommen und selig werden. Uns-
terwerffet euch dabey nur dem Willen
eures Gottes/ und stellet euch dem
Herrn zu einem Opfer dar/ denn wo
ihr von ganzem Herzen sagen könnt:
Sies

Siehe ich bin des HErrn Knecht/ siehe
ich bin des HErrn Magd/ mir geschehe/
wie du gesaget hast/ so dürffet ihr wei-
ter nichts begehren. Denn ob ihr
gleich von GOTT dem HErrn vieles be-
gehren wollet/ so wird doch euer bitten
und Begehren nicht dahin reichen/ was
er selbst euch gutes zudencket/ und
aus Gnaden schencken wird. Er ist
viel reicher und voller von Liebe/ viel
größer und herrlicher von Gnade und
Erbarung/ als ihr glauben und euer
enges Herz fassen und begreifen kan.
Darum seyd nur getrost und unver-
zagt/ und harret des HErrn. Denn so
ihr harret und gläubet/ so werdet ihr die
Herrlichkeit GOTTes sehen.

Gebeth.

Nun du heiliger/ ewiger
und barmherziger
GOTT ! so loben und
prei-